

VORTRAG PROF. HEINEL

„WAGNER und MEYERBEER“

am 29. Juni 2021

Nach langer Pause konnten wir Herrn Dr.mult. NORBERT HEINEL – er besitzt die meisten Dokortiteln in Österreich- wieder bei uns begrüßen. Auch diesmal erwartete uns ein ausgezeichnet vorbereitetes Referat diesmal über die verwickelte Beziehung Wagners zu Meyerbeer. Sie gilt in der Wagnerliteratur ja häufig als Beispiel für alle möglichen schlechten Charaktereigenschaften Wagners (Undankbarkeit gegen seine Gönner, Kriechertum, üble Nachreden und Hasstiraden usw.). Sachlich und objektiv beleuchtete der Vortragende dieses spannende Kapitel in Wagners entbehrungsreichem Leben in Paris. Mit zahlreichen Zitaten aus der Autobiographie „Mein Leben“ und brieflichen Äußerungen Wagners brachte uns Prof. Heinel diese pulsierende, überschäumende, der Genusssucht ergebene kulturelle Hauptstadt der Welt näher.

Giacomo Meyerbeer stammte aus begütertem, jüdischen Berliner Hause und baute sich auch mit Hilfe seines berühmten Textdichters Eugène Scribe eine Karriere als Großmeister der „Großen Oper“ in Paris auf. Seine Operschöpfungen bedienten mit der szenischen Opulenz, den Chor- und Balletteinlagen und einem von Wagner bewunderten großen Orchester alle Wünsche der Pariser Gesellschaft. Meyerbeer unterstützte oft auch junge aufstrebende Musiker, nicht immer ganz uneigennützig, denn so schuf er sich viele Freunde und Bewunderer, und so war es nur natürlich, dass sich Wagner in seinen Pariser Jahren an ihn als einflussreichsten Mann der Pariser Opernwelt wandte.

Er ließ ihm sicher auch finanzielle Zuwendungen zukommen, aber nicht in heute oft kolportierten Maßen. Sicher ist, dass der ungemein rührige junge Wagner jede Art von musikalischer Fronarbeit annehmen musste, um überhaupt zu überleben. Er legte Meyerbeer seinen Rienzi vor, der ihm die Uraufführung beim Direktor der Pariser Oper erwirken sollte. Spätestens hier dürfte Meyerbeer erkannt haben, dass dieses Werk eine Art von Über-Grand Opéra war und sein Schöpfer ein ernster Konkurrent werden konnte. Denn diese Oper ist ja nach dem gescheiterten Bonmot Hans von Bülow: „Meyerbeers beste Oper“.

Eine Uraufführung in Paris kam also nicht zustande, denn von nun an spielte Meyerbeer meist falsch und hielt Wagner mit Versprechungen hin. Er ließ sich verleugnen, war immer gerade im Aufbruch, wenn ihn der hartnäckige Konkurrent aufsuchte. Prof. Heinel brachte den Vergleich mit dem Grimm-Märchen „Der Hase und der Igel“. Tatsächlich war Wagners bekannt theatralische Zudringlichkeit gepaart mit Unterwürfigkeit eher Bollwerk als Sprungbrett für seinen Erfolg bei Meyerbeer und auch anderen Gönnern.

Zweifellos konnte die Unterschiedlichkeit, ja Gegensätzlichkeit der beiden Künstlerpersönlichkeiten sowohl menschlich wie künstlerisch nicht größer sein. Während Meyerbeer sich darüber in vornehmer Zurückhaltung übt, bringt es sein genialer „Kollege“ später auf den Punkt. An Liszt schreibt er: „Ich hasse ihn nicht, aber er ist mir grenzenlos zuwider...“ Und über seine Opernmusik befindet er: „Effekt...Wirkung ohne Ursache“.

Hanspeter Paquor